

Dr. Thomas Renner

Einführende Worte zur Übergabe des Kunstprojektes im Treppenhaus der Ländernotarkasse Leipzig am 27. September 2015

Sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Wolf von Waldow,

„Gut Ding will Weile haben“ sagt der Volksmund. So liegt es schon wieder zwei Jahre zurück, dass der Verwaltungsrat der Ländernotarkasse beschlossen hat, den Berliner Künstler Wolf von Waldow zu beauftragen, für dieses Haus ein Kunstobjekt zu schaffen. In typischem Amtsdeutsch lautete der Auftrag, Wolf von Waldow solle (Zitat): „ein Kunstobjekt .. gestalten, das – unter besonderer Berücksichtigung des räumlichen Umfeldes des Gebäudes aus der Jugendstilzeit – eine freie Umsetzung der Themen „Notare – neue Bundesländer – berufsständische Solidarität – soziale Verantwortung“ beinhaltet.“

Sie alle wissen: Ich bin Jurist und nicht einmal Anwalt, sondern (Nur)-Notar. Ich bin weder Kunstkritiker noch ein besonderer Kunstkenner. Dennoch will ich - als Hausherr - versuchen, Sie aus meiner Sicht und meiner Perspektive in das einzuführen, was Wolf von Waldow hier für die Ländernotarkasse geschaffen hat. Urteilen müssen Sie aber selbst!

Meine Darstellung besteht aus zwei Teilen: In einem ersten Teil möchte ich die Vorgehensweise und die Arbeitsweise von Wolf von Waldow, eines studierten Industrie-Designers, im Allgemeinen beschreiben. In einem zweiten Teil werde ich mich dann näher mit dem Werk selbst befassen.

Teil 1: Zur Vorgehensweise und die Arbeitsweise des Künstlers von Wolf von Waldow

Stichwort 1: Bezug zum räumlichen Umfeld

Wo und wenn es möglich ist, versucht Wolf in seinen Arbeiten eine Verbindung zu schaffen zwischen dem Werk einerseits und dem Raum oder dem Gebäude andererseits, wo es aufgestellt oder aufgehängt werden soll. Daher überrascht es nicht, dass Wolf geradezu hineingetaucht ist in die Geschichte dieses Hauses, seines Erbauers Emil Pinkau, des Architekten Karl Poser und der späteren Bewohner. Und es ist nicht untypisch für ihn, dass sich diese „Spurensuche“ fast verselbständigt hat. Die Ländernotarkasse hat davon profitiert: Unsere 25-Jahre-Festschrift wäre sonst um einen großen Beitrag ärmer gewesen. Im Übrigen wird Wolf von Waldow gleich noch selbst von seiner „Spurensuche“ berichten.

Ein „Ergebnis“ der Spurensuche kann ich hier nicht unerwähnt lassen. Ohne die Detektivarbeit von Wolf wäre ein Enkel des Bauherren dieses Hauses, Emil Pinkau, heute ganz sicher nicht anwesend. Ich begrüße ganz herzlich den wohl ältesten Besucher heute, Herrn Prof. Dr. Klaus Pinkau und seine Gemahlin. Beide hatten dabei den weitesten Anreiseweg. Sie wohnen in München und sind extra von dort gekommen. Gleichzeitig freue ich mich, dass es heute in diesem Haus zu einem kleinen Familientreffen der Familie Pinkau kommt – auch die Schwester von Prof. Pinkau, Frau Christine Pinkau-Eisenberg, ist mit ihrem Gatten unserer Einladung gefolgt und aus Berlin angereist.

Aber nunmehr zurück zur Arbeitsweise von Wolf von Waldow. Es ging um den Bezug zwischen dem Kunstobjekt und dem Umfeld, in dem es sich befindet. Ich möchte Sie an dieser Stelle nur auf ein Beispiel hinweisen, wo Wolf eine Verbindung zwischen bereits Vorhandenem und Neuem hergestellt hat: Betrachten Sie die Vögel in den alten Jugendstil-Fenstern. Sie verlassen diesen Ort und bewegen sich in den Raum hinein – an verschiedensten Stellen finden Sie Vögel an den Wänden wieder. Ein Vogel hat seinen Platz jedoch an ganz anderer Stelle gefunden. Schauen Sie auf den Geländerknopf! Wenn der Tag dämmt, dann schaltet man das Licht an – die Leuchtkörper befinden sich hinter den Vögeln. Deren Silhouetten bekommen im Licht eine besonders intensive Betonung.

Stichwort 2: Die Liebe zum Detail – oder auch: Der Teufel steckt im Detail

Von Astrid Lindgren, deren Sprache so einfach, so leicht und so kindgerecht erscheint, habe ich einmal gelesen, wie schwer es der Dichterin oft fiel, Texte zu schreiben wie sie als Dichterin mit Worten und Sätzen gerungen hat, gerade wenn diese einfach sein sollten. Es ist oft sehr sehr schwer, Dinge einfach und leicht darzustellen.

Dieses Ringen um die beste Form, den größtmöglichen Ausdruck, konnte ich auch bei Wolf immer wieder und wieder beobachten:

- Manchmal hat er mir mehrere Varianten gezeigt und mich gefragt, welche mir am besten gefällt. Oft habe ich die feinen Unterschiede zwischen den verschiedenen Vorschlägen gar nicht gesehen.
- Ein anderes Beispiel sind die figürlichen Darstellungen, die hier nur als Silhouetten erscheinen. Das wirkt so einfach – wie ein Scherenschnitt, an den wir uns alle irgendwie aus der Kindheit erinnern. In Wirklichkeit ist es jedoch extrem schwer, einem Menschen Ausdruck zu geben, wenn dies allein über die Kontur, also die Silhouette erfolgen soll.
- Wolf ist unglaublich detailverliebt (oder soll ich sagen detailversessen????). Dann vergisst er die Zeit. Viele Stunden arbeitet er an einem winzigen Element. Und manchmal entscheidet er sich nach Stunden des Tüftelns und Probierens dafür – dieses Element ganz wegzulassen.

Auf eine Kleinigkeit möchte ich Sie aufmerksam machen: Schauen Sie genau auf die Schnürsenkel an den Schuhen bei zweien der dargestellten Personen! Das sind gar keine Schnürsenkel – Sie können Hände und Computersteckbuchsen erkennen. Und noch etwas erscheint mir wichtig: Nicht in jedem Element der Darstellung muss man etwas vermuten. Nicht in jedem Detail verbirgt sich eine versteckte Anspielung oder eine tiefere Bedeutung. Es gibt viele Elemente, die sollen einfach nur witzig sein – der Betrachter soll etwas zu sehen haben. Er soll beobachten und selbst auf Entdeckungsreise gehen.

Stichwort 3: Alter Wein in neuen Schläuchen

Die Überschrift habe ich ein wenig böse formuliert. Sie soll durchaus provozieren! Gemeint ist Folgendes: Wolf liebt es einerseits, durchaus bekannte Formen, Bildzeichen und Symbole aufzugreifen und zu verwenden. Regelmäßig bleibt es jedoch nicht bei der Übernahme, sondern er verändert sie und er stellt sie (manchmal ernst und manchmal mit Witz und einem Augenzwinkern) in neue oft überraschende Zusammenhänge. Das gilt auch für Piktogramme (also Bildzeichen), die er gerne verwendet. In gewisser Weise erscheinen seine Arbeiten „altmodisch“: Sie bleiben fast ausnahmslos gegenständlich und enthalten Symbole und Zeichen – manche erschließen sich schnell, andere dagegen nicht oder nur schwer.

Was Wolf von Waldow für das Treppenhaus der Ländernotarkasse geschaffen hat, nennt man heute wohl „Installation“. Der Begriff geht mir allerdings nur etwas schwer über die Zunge. Die Arbeit von Wolf ist zu wenig abstrakt, zu wenig modern (manches wirkt eher barock, insbesondere der zentrale Teil), zu wenig am Zeitgeist orientiert, um sie als „Installation“ zu bezeichnen. Für mich hat das, was hier entstanden ist, durchaus die Elemente einer Wandmalerei – diese hat nur Abstand von der Wand genommen und damit zusätzliche räumliche Wirkung erlangt.

Teil 2: Das Werk vor Ihnen – das Kunstobjekt „Springerstraße 8“

Ich wiederhole mich, indem ich noch einmal betone, dass ich Jurist bin. Und Juristen haben oft einen eigenen Blickwinkel. Bereits im 1. Semester lernt der Jura-Student die Technik der sog. Subsumtion. Das ist eine absolut elementare Grundlage des juristischen Denkens. Bei der Subsumtion wird geprüft, ob die Voraussetzungen einer Norm erfüllt sind. Satz für Satz, Merkmal für Merkmal, Wort für Wort vergleicht man die Norm bzw. Regelung mit dem Sachverhalt und prüft, ob alle sog. Tatbestandsvoraussetzungen erfüllt sind. Auf unseren Fall bezogen heißt das: Die Ländernotarkasse und ihre Aufgaben sind in § 113 BNotO geregelt. Der Auftrag und die Aufgabe von Wolf von Waldow bestanden darin, dies künstlerisch umzusetzen. Lassen Sie uns gemeinsam schauen, ob ihm das gelungen ist und wie er es gemacht hat? Ein Hinweis jedoch vorneweg: Vielfach werde ich nur mögliche Interpretationen geben können. Fragezeichen werden bleiben – und das ist sicher auch gewollt. Fangen wir also an:

Das Zentralmotiv

§ 113 BNotO sagt, dass die Ländernotarkasse die Bezirke der Notarkammern der neuen Bundesländer erfasst. Die Wappen dieser Länder erkennt jeder von Ihnen sofort.

Bei den – einerseits in sich verschobenen und andererseits im Detail stark veränderten – Wappen lässt sich (dasselbe gilt übrigens für die Puzzleteile) eine Frage aufwerfen, die man sich bei den Arbeiten von Wolf von Waldow immer wieder stellen kann:

- Fällt da etwas auseinander oder streben die Elemente aufeinander zu?
- Wachsen Dinge zusammen, die zusammengehören, oder wirken auseinanderdriftende Kräfte?
- Ist das Glas halb voll oder halb leer?
- Hat nicht jede Medaille zwei Seiten?
- Gibt es nicht sehr oft mehrere Wahrheiten?

Antworten gibt das Werk nicht. Beide Deutungen erscheinen möglich und sind wahrscheinlich gewollt.

Aber kommen wir zurück zu § 113 BNotO. Dort ist geregelt, dass die Ländernotarkasse ihren Sitz in Leipzig hat. Bei Leipzig beschränkt sich der Künstler auf eine vorsichtige Andeutung: Leipzig ist die Stadt der Linde, des Lindenbaums! Die Blätter, die wir sehen, sind zweifelsfrei Lindenblätter. Dr. Otto war übrigens derjenige, der als erster von der „Ländernotarkassenpflanze“ sprach. Ich greife den Begriff gerne auf. Hausintern hat er sich inzwischen eingebürgert. In ihrem Symbolgehalt erschließt sich die „Ländernotarkassenpflanze“ schnell:

- Als Präsident der Kasse sehe ich es natürlich gerne, wenn wir in Leipzig wohl das Herz des Ganzen sind.
- Vom Herz aus wird der Körper mit Blut versorgt. Speist und versorgt nicht die Ländernotarkasse die Haushalte der einzelnen Notarkammern? Oder sollte es hier um die Tatsache gehen, dass die Ländernotarkasse mit den geforderten Abgaben die Notare bis aufs Blut aussaugt?
- Wie Kometen kreisen die Kammern/Länder um den Mittelpunkt. Auch das betrachte ich in meiner Funktion natürlich mit Wohlwollen.
- Nur im Verbund ist man stark. Im Verbund kann man Dinge gemeinsam verwirklichen, die für den Einzelnen als Aufgabe zu groß sind. Es gab sehr gute Gründe für die Notare in den neuen Bundesländern, eine Notarkasse zu schaffen, um wichtige Solidaraufgaben (z.B. Altersversorgung und Ausbildung) gemeinsam zu organisieren. Die verbundenen Hände, das Bild des Spatens – das sind Zeichen und Symbole mit einem hohen Bekanntheitsgrad.
- Eine Notarkollegin, die die Entwürfe sah, meinte kritisch und ablehnend: Spaten und Hände erinnerten zu sehr an DDR-Darstellungen. Wer weiß? Vielleicht hat Wolf diese Andeutung/Anspielung sogar gewollt oder wenigstens - der Strafrechtler spricht von „dolus eventualis“ - bedingt in Kauf genommen? Die Vergangenheit gehört zu uns – Gegenwart kann ohne sie nicht erklärt werden. Wir können und dürfen sie nicht ausblenden.

Komplexer und schwieriger als der „Blickfang“, die Ländernotarkassenpflanze, ist der Zugang zu den Figuren, die nur schwarz gehalten sind. Drei davon sind im Treppenhaus, zwei weitere im Flur unten. Ich versuche mich auch hier an einer Interpretation.

Hier gleich neben mir sieht man zunächst eine Figur aus dem Aufgabenkatalog des § 113 BNotO. Dort ist festgelegt, dass die Ländernotarkasse den Auftrag hat zur „Versorgung der ausgeschiedenen Notare im Alter und bei Amtsunfähigkeit“. Offenkundig begegnet uns hier ein älterer Herr, der Pensionär mit dem schütterten Haar. Die Kravatte hat er abgelegt, scheinbar kann er sich - dank einer guten von der Ländernotarkasse gesicherten Versorgung - im Ruhestand auch etwas leisten und auf Reisen gehen – siehe das Fernglas. Nach oben hält er sich fest: Die Kasse gibt ihm Halt (man denke an Ruhegehalt, Berufsunfähigkeitsabsicherung und Einkommensergänzung).

Auch der Dienstunfähige ist in den Schutzbereich unserer Versorgung eingezogen. Wolf wählt insoweit das Bild des Erblindeten. Was sonst hätte der überdimensionierte Blindenstock hier zu suchen? Dieser Stock gibt dem nicht mehr Sehfähigen Stütze und Halt – so wie das Geländer demjenigen Halt gibt, der hier die Treppe hinaufgeht. Übrigens: Das Treppengeländer ist die einzige Stelle, wo das Kunstwerk im wörtlichen Sinne greifbar (und hoffentlich nicht „angreifbar“) ist. Die Symbolik des „Gehaltenwerdens“ steckt auch in zwei anderen Details: Schauen Sie auf den Anker und die Wurzel!

Ich komme zur nächsten Figur aus dem Aufgabenkatalog des § 113 BNotO: „Förderung der wissenschaftlichen und praktischen Fortbildung der Notare und Notarassessoren“.

Kennen wir ihn nicht alle – den Papierflieger, den man in langweiligen Unterrichtsstunden gebastelt hat? Dass es wohl um eine juristische Lehrveranstaltung geht, deuten die kleinen Paragraphenzeichen auf den Papierfliegern an. Es mag sein, dass der eine oder andere der heute Anwesenden statt an Papierflieger eher an Trichter denkt. Vielleicht stand auch der Gedanke des Nürnberger Trichters hier Pate.

Die Figur oben rechts: Sie betrifft das wichtige Thema „Vermögensanlagen der Ländernotarkasse“

Ich habe Wolf immer wieder über die Schwierigkeiten von Vermögensanlageentscheidungen erzählt. Ich habe ihm berichtet, wie „abhängig“ man von Beratern und Fachleuten ist und wie schwierig es ist, das „Bank-Chinesisch“ zu verstehen. Und wenn ich dann über Zahlen gesprochen hatte, dann lagen sicher Welten zwischen seinem persönlichen Jahresbudget und den Millionenbeträgen, die wir in Leipzig zu verwalten und deren Anlage wir zu verantworten haben.

Meine Schilderungen mögen dazu beigetragen haben, dass Wolf eine Figur gewählt hat, die mit Würfeln jongliert – unsere Vermögensanlagen als Balanceakt – das mag stimmen. Aber bei uns geht doch alles in Richtung größtmögliche Sicherheit – das hat Wolf wohl falsch verstanden! Andererseits: Trotz guter Beratung gab und gibt es Entscheidungen, wo das Bauchgefühl die größte Rolle spielt oder bei denen man auch hätte würfeln können. Nur böse Zungen können übrigens sagen, dass der heruntergefallene Würfel eine Anspielung

auf AXA Immoselect sein soll - unsere einzige Anlage mit einem richtig hohen Verlust. Wolf scheint auch nicht unbedingt ganz überzeugt zu sein von unserem System. Wie anders sonst könnte man verstehen, dass der Schirm, der doch nach oben gerichtet sein müsste, um Schutz zu bieten, nach unten hängt? Doch kein Rettungsschirm?

Die Figuren im Eingangsbereich - Figuren, die die notarielle Tätigkeit im Allgemeinen erfassen. Auffällig ist zunächst: Wolf weigert sich, auf die bekannten Symbole zurückzugreifen – Siegel, Papier, Folianten, Schreibstifte, Stempel – alle diese Attribute notarieller Tätigkeit vermissen wir.

Die junge Frau – oder: Tina Turner in jungen Jahren

Manchmal stellen sich bei Dingen, die man erstmalig sieht, Assoziationen ein, die man nicht mehr vergisst. So ging es mir bei der Dame mit dem Mikrofon: Ich dachte sofort an Tina Turner in jungen Jahren, an Rock, Pop und Bühnenshow – und damit an eine Welt, die nichts oder fast gar nichts mit dem Notariat zu tun hat.

Aber man kann auch anders assoziieren:

- Das Labyrinth: Symbolisiert es nicht den Dschungel bzw. das Dickicht von Gesetzen und Paragraphen?
- Die Dame, sicher eine junge Notarin (die Zahl der jungen Kolleginnen wächst bekanntlich) hält dieses Labyrinth sicher und kraftvoll in Händen. Sie beherrscht es und entwirrt es.
- Die Taube: Auch ihr Flug trägt dazu bei, das Labyrinth aufzulösen.
- Die Taube steht für Frieden, einen Frieden (wir Juristen sprechen ja gerne von Rechtsfrieden), den gerade Notare als hehres Ziel ihres Tuns vor Augen haben. Die Taube scheint gerade aus der jüngsten Imagekampagne der Ländernotarkasse entflohen zu sein, deren Motto lautet: „Verträgemacher sind Friedensstifter“.
- Der Faden: Besteht das Labyrinth nicht letztlich aus einem einzigen Faden? Indem die Taube mit ihrem Flug das Knäuel auflöst und entwirrt, schafft sie Klarheit. Ob es der Faden der Ariadne ist? Aber der Frieden ist auch ständig gefährdet – Schauen Sie nur auf die züngelnde Schlange, in der die Schnur ihr aggressives Ende findet.
- Notare üben einen freien Beruf aus. Sie sind unabhängig. Die Assoziation an die Freiheitsstatue in New York ist sicher nicht zufällig, sondern ein Bekenntnis für einen freien Beruf in einer freien Welt.
- Und wenn die Dame ein Mikrofon in der Hand hält, dann trägt sie diesen Ruf der Freiheit in die Welt.
- Mit dem erhobenen Mikrofon scheint mir Wolf allerdings doch etwas über das Ziel hinausgeschossen zu sein: Für Lautstärke ist unsere Berufsgruppe eigentlich nicht bekannt. Im Gegenteil: Notare unterliegen der Schweigepflicht; was ihnen gesagt wird, posaunen sie nicht in die Welt. Und sicher war Wolf auch nicht bekannt, dass die Zulässigkeit von Sammelbeurkundungen, bei denen man ein Mikrofon verwenden könnte, berufsrechtlich seit Jahren sehr strengen Grenzen unterliegt.
- An anderer Stelle hat Wolf dagegen gesehen, dass Notare ihre Arbeit meist leise und ohne den großen öffentlichen Auftritt ausüben: Immerhin kommt die etwas laute und schrille Figur auf ganz leisen Bürstensenhlen daher.

Der Schachspieler

Ich komme zur letzten Figur im Zyklus und damit auch fast zum Ende.

Ein Schelm, der Böses dabei denkt, wenn er einen Bezug herstellt zwischen den krausen Haaren der dargestellten Person und dem Menschen, der von Montag bis Samstag und manchmal Sonntag hinter dieser Tür seinen Arbeitsplatz hat.

Im Schachspiel symbolisieren sich ganz sicher die auch bei Notaren hoch geschätzten Qualitäten des logischen Denkens, der vorausschauenden Planung, der systematischen Analyse und der präzisen, möglichst fehlerfreien und exakten Arbeitsweise.

Verbürgt ist übrigens: Wolf wusste nicht, dass Herr Wudy ein begeisterter und guter Schachspieler ist.

Zu den Schachfiguren passt sicher auch der Zirkel – ein weiteres Instrument, das Ausdruck präziser und genauer Arbeitsweise ist.

Und die Taube mit ihrer bekannten Symbolik begleitet auch hier das Geschehen.

Schlussbemerkung

Manch einer der heute Anwesenden wird schon einmal ein Haus mit einem Architekten geplant und gebaut haben. Erinnern Sie sich noch daran? Die Wünsche des Bauherren auf der einen Seite – die Ideen und Vorstellungen des Architekten zur Umsetzung auf der anderen Seite. Das ist ein sehr kreativer und bereichernder Prozess – wenigstens, wenn die „Chemie“ zwischen dem Bauherren und dem Architekten stimmt. Beim sog. „Architektenhaus“ finden Wünsche, Ideen, Vorstellungen des Bauherren ihre Umsetzung in der Planung und Ausführung durch den Architekten. Als Damoklesschwert schwebt über allem beim Bauherren jedoch meist die Frage: „Kann ich mir das leisten? Übernehme ich mich nicht? Wird das nicht alles zu teuer?“.

Dieses Damokles-Schwert der Kosten gibt es so in der Regel nicht, wenn es im Kunstbereich um eine „Auftragsarbeit“ geht. Ich verrate nicht zu viel, wenn ich sage: Das ist bezahlbar und erschwinglich – auch für Privatpersonen. Natürlich gilt das nicht für jeden, aber ich glaube, dass sich in diesen Räumen derzeit schon einige Menschen befinden, die sich das leisten können.

Es ist ein fundamentaler Unterschied, ob Sie ein Bild oder eine Plastik oder ein sonstiges Kunstobjekt einfach nur kaufen und es an die Wand hängen oder ob es sich um etwas handelt,

- an dessen Entstehung Sie selbst beteiligt waren,
- auf dessen Gestaltung Sie selbst Einfluss nehmen konnten,
- dass ein Stück Ihrer Persönlichkeit und Ihres Lebensumfeldes und damit von Ihnen selbst widerspiegelt,
- von dem Sie Pläne und Vorentwürfe kennen,
- und bei Sie immer wieder den Dialog mit dem Künstler während des Entstehungs- und Umsetzungsprozesses hatten.

Das zu erleben und zu erfahren ist etwas sehr Schönes. Und es entsteht als Ergebnis dieses Prozesses etwas Bleibendes, an dem Sie sich immer wieder erfreuen können. Sehr bewusst beende ich diesen Vortrag nicht mit einem Dankeschön an den Künstler Wolf von Waldow (das ist bereits geschehen) sondern mit einem Appell an Sie als Gäste: Wagen Sie ruhig einmal dieses Experiment !!!!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit !